



Sabine Hemming freut sich über Besuch von Künstlerkolleginnen. BILD: JANA MANTEL

ARTE hilft Künstlern beim Vernetzen

VON JANA MANTEL

Andreas Kerstan, Organisator der ARTE Kunstmesse ist ein alter Hase, was den Bereich Kunst angeht. Als ehemaliger Galerist organisiert er seit 2016 erfolgreich Kunstmesen in verschiedenen Städten und war mit der ARTE Kunstmesse am vergangenen Wochenende nun zum dritten Mal im Konstanzer Bodenseeforum zu Gast. Um die 50 Aussteller präsentierten allerlei Kunst auf den zwei Stockwerken, und Andreas Kerstan erklärt: „Ich finde, jede Art von Kunst hat das Recht darauf gezeigt zu werden. Ich halte nichts davon, im Vorfeld Kunst oder Künstler aus welchen Gründen auch immer auszugrenzen.“

So findet sich auch tatsächlich Kunst jeglicher Art an den Ausstellungswänden, auf Sockeln und am Boden. Man muss sich einlassen auf die krassen Gegensätze. Hier findet sich abstrakte Kunst neben figurlicher wieder und die Fülle des Angebots hat, wie so oft, Vor- und Nachteile. Auf der einen Seite findet man selten so viel unterschiedliche Kunst an einem Ort, auf der anderen Seite wirken Arbeiten, die viel Raum und Zeit zum Betrachten brauchen, sehr unruhig, und es gehen kleinere Werke im Vorbeigehen unter. Ein großes Lob geht dagegen an den sehr gut aufgebauten Katalog, der Orientierung bietet und zugleich eine gute Werbung für alle ausstellenden Künstler ist. Andreas Kerstan betont, dass ihm der regionale Bezug ein großes Anliegen ist, und sagt: „Corona hat die Kunstszene verändert, viele Menschen haben in dieser Zeit andere Hobbys entdeckt. Interessant ist aber, dass sich wohl die Zahl der Besucher verändert hat, aber nicht die Anzahl der Verkäufe.“

Positive Rückmeldung zu ihrer Kunst erhält Sabine Hemming, Künstlerin aus Konstanz, die zum ersten Mal hier dabei ist: „Ich habe mir die Kunstmesse im vergangenen Jahr angesehen und mich entschieden, in diesem Jahr dabei zu sein“, erzählt sie und lobt die professionelle Organisation. Verkauft hat sie durchaus ein paar Dinge, doch ihr geht es hier auch um den Austausch untereinander. „Wir Künstler brauchen mehr Vernetzung“, so Hemming und ihre Besucher am Stand, Tina Behnstedt und Mariken van Heugten, beide Künstlerinnen aus Konstanz, sowie Christel Zeyßig stimmen ihr zu.

So bot die ARTE Kunstmesse im Bodenseeforum in jedem Fall eine gute Plattform für den Kontakt bildender Künstler und Galeristen untereinander und das mag an dem Wochenende wichtiger sein als der nicht sichtbare rote Faden im Ausstellungskonzept.

GALERIE

MEERSBURG

Schlosskonzert mit dem Ensemble „Neue Welt“

Pure Spielfreude verknüpft mit Leidenschaft, klanglicher Finesse und musikalischem Tiefgang wird in den Konzerten von Christoph Bachhuber (Flöte), Dietrich von Kaltenborn (Cello) und Veronika Ponzer (Konzertmarfe) erlebbar. Das Trio spielt am Sonntag, 23. Juli, um 11 Uhr im Neuen Schloss, Werke von Jean-Marie Leclair, Beethoven, Vivaldi, Joseph Lauber, Théodore Dubois, Marcel Tournier, Carlos Salzedo, Jacques Ibert. Karten: Gästeinformation Tel. 0 75 32-44 04 00, info@meersburg.de. (sk)

SINGEN

GlasBlasSing macht Flaschenmusik

Scherben bringen Glück, heißt es. Doch wer auf eine richtige Portion Glück aus ist, lässt die Flaschen ganz und macht damit Musik. Flaschenmusik. Dass selbst Trauermärsche heiter klingen, wenn man sie auf Flaschen spielt, haben GlasBlasSing auch in der Vergangenheit schon empirisch belegt. GlasBlasSing sind am Mittwoch, 19. Juli, um 20 Uhr zu Gast beim Gems Open Air Sommer mit dem Programm „Happy Hour“ – Liedgut auf Leergut. Karten unter: 0 77 31-6 65 57 oder www.diegems.de. (sk)

KONSTANZ

Musikalische Lesung über die einstige DDR

In der Zimmerbühne geben Bibiana Malay und Grit Díaz de Arce am Freitag, 21. Juli, und Samstag, 22. Juli, jeweils um 20 Uhr eine musikalische Lesung: „The dark side of the GDR“. Die Protagonistinnen begeben sich auf eine Zeitreise ins Ostberlin der 70/80er-Jahre. Ihre Väter hatten in der DDR studiert und ließen ihre Kinder dort zurück. Beide Frauen leben in Berlin. Karten: Tel. 0 75 31-91 72 63, angelika.homburger@googlemail.com. (sk)

BIRNAU

Konzert mit Rossinis Petite Messe Solennelle

Die Birnauer Kantorei führt am Sonntag, 23. Juli, um 17 Uhr in der Basilika Birnau unter der Leitung ihres Dirigenten Thomas Gropper ein ungewöhnliches Kirchenmusikwerk auf: die „Petite Messe Solennelle“ von Gioacchino Rossini. Opernpathos und Bachfuge, alter Motettenstil, kraftvolle Fanfaren und große Szene treffen aufeinander, statt eines Orchesters unterstützen ein Konzertflügel und ein Akkordeon die Sängerinnen und Sänger. Um 16 Uhr gibt es eine Einführung durch den Dirigenten. Karten an Reservix-Stellen und www.birnauer-kantorei.de, Restkarten an der Abendkasse. (sk)



Bei der ungewöhnlichen und beeindruckenden Inszenierung zeigte sich das Ensemble in Hochform.

BILD: MARIO GACCIOLI

Liebe unter widrigen Umständen

- Seeburgtheater in Kreuzlingen zeigt „Liliom“
- Außergewöhnliches Stück Sommertheater

VON MARIA SCHORPP

So kahl hat man eine Bühne des Seeburgtheaters wahrscheinlich noch nie gesehen. Zumindest seit es wieder unterhalb der namengebenden Kreuzlinger Seeburg spielt: eine pur gehaltene Bühnenöffnung, in der eine Drehbühne Platz hat, auf der sich mal die eine oder die andere Requisite befindet. Erst über den Wolken, wenn Liliom vor der himmlischen Gerichtsbarkeit steht und die Sonne am Seeufer bereits untergegangen ist, lässt Bühnenbildner Damian Hitz ein paar Sternchen glühen. Ansonsten gibt es viel Durchsicht auf den See.

Umso mehr ist mitzuerleben, wie intensiv sich André Rohde und Ann Mayer in ihre Figuren hineinspielen. Ferenc Molnárs „Liliom – Eine Vorstadtlegende“ geht gleich in die Vollen. Jahrmarkt, Geschrei und Gezeter, Eifersucht, Maul halten, gleich eins aufs Maul usw. Julie und Liliom sind sich begegnet, und zumindest die kleine Welt um sie herum erbebt. Liliom verlässt seine Geliebte Frau Muskat, die auch seine Arbeitgeberin ist (und dann war), Julie lässt ihren Job sausen. Ist ja nur Geld. Der Liebesrausch macht größtenteils sinnlos.

Das sind zweifellos zwei Alphamenschen, wie André Rohde und Ann Mayer Liliom und Julie darstellen. Eine romantische Rebellion spielt sich ab. Sie halten sich für stark genug, gegen die gängigen Regeln und alle anderen anzutreten. Da gehören die schon am bürgerlichen Rand stehende Frau Muskat genauso dazu wie Marie und ihr Wolf, das befreundete Paar, wie man so sagt, das den Aufstieg in die gesellschaftliche Mitte antritt. Letztere beiden, Hannah Joe Huberty und Tomasz Robak, werden dafür sorgen, dass man auch ein

Das Stück

Die Uraufführung von „Liliom“ des ungarischen Dramatikers, Schriftstellers und Journalisten Ferenc Molnár war 1909 in Budapest. Alfred Polgar übersetzte das Stück als „Vorstadtlegende in 7 Bildern und einem szenischen Prolog“ ins Deutsche. Die erste deutschsprachige Aufführung fand 1912 im Berliner Lessing-Theater statt, kam allerdings nicht gut an. Die ersten Erfolge feierte das Stück im deutschsprachigen Raum 1913 im Theater in der Josefstadt in Wien. Neben zahllosen Aufführungen wurde es sieben Mal verfilmt. Es gibt eine Opernbearbeitung und eine Ballettadaption. (msp)

paar hämische Lacher loswird. Auf der rotierenden Theaterbühne ist eine sprachlich und ästhetisch modernisierte, kompakte Fassung des Stücks vom ungarischen Dramatiker zu sehen. Astrid Keller, Regisseurin und Co-Theaterleiterin, lässt den Szenen viel Raum, wo es darum geht, was die Menschen sind, was sie wollen, könn(t)en und was sie nicht können. Liliom und Julie, das ist wie Sonne und Mond, Ebbe und Flut. Frau Muskat, die sich im Leben auskennt, merkt das sofort und reagiert mit Eifersucht. Sarah Kattih spielt sie mit Herz und Verstand.

Obwohl es in dieser Inszenierung nicht die gewohnte Liveband gibt, ist die Musikauswahl mitentscheidend. „Creep“ von Radiohead, „I put a spell on you“ – Songs, die davon handeln, dass, wenn die Gefühle ungestüm werden, sich Abgründe auftun. Atemraubend wird es, wenn Ann Mayer „Le vent nous portera“ singt, ein Lied der ehemaligen französischen Rockband Noir Désir. Deren Sänger Bertrand Cantat wurde 2004 verurteilt, weil er seine Lebenspartnerin Marie Trintignant geschlagen und tödlich verletzt hat. Gewalt und was sie mit Liebe zu tun hat,

das große Thema vor der zauberhaften Seekulisse. Liliom hat seine Julie geschlagen. Sie bestreitet es vor den anderen, schämt sich. Er verhält sich ihr gegenüber aggressiv. Vielleicht weil er Liebe als Schwäche empfindet, vielleicht weil er nicht mit dem großen Gefühl umgehen kann, bestimmt aber, weil es ihn in eine ausweglose Lage gebracht hat. Über Gefühle sprechen können beide nicht. Als Julie ihm sagt, dass sie ein Kind erwartet, windet sich Ann Mayer vor innerer Qual.

Sehr sprechend hingegen, wenn Lilioms Kumpel Ficsur auftaucht. Alexander Maria Schmidt verkörpert quasi die seelische Endphase einer Gewaltbiografie. Völlig gefühllos, skrupellos und schamlos dem eigenen Vorteil hingegeben. Wie die beiden auf den Geldboten warten, um ihn auszurauben, zockt er Liliom im Kartenspiel seinen in Aussicht stehenden Anteil am Diebesgut ab. Da wird deutlich erkennbar, was Liliom auch fehlt. Er handelt nicht strategisch, das Erfolgsrezept der bürgerlichen Gesellschaft. Und dann richtet er die Gewalt gegen sich selbst.

Nach der Pause nutzt die Inszenierung die Szene, in der Liliom vor dem himmlischen Gericht steht, für ein paar Lacher. Die nun überirdischen Detektive Georg Melich und Jonas Fässler, von den Kostümbildnerinnen Beate Fasnacht und Klara Steiger mit koketem schwarzem Engelsgefieder ausgestattet, bilden mit Bastian Stoltzburger als „Konzipist“ das Standgericht. Während einer gewährten Stippvisite auf Erden schlägt Liliom allerdings wieder zu. Ausgerechnet seine Tochter (gespielt von Livia Wüest). Die Gewaltspirale dreht sich weiter.

Großer Applaus am Ende für diese eher ungewöhnliche und beeindruckende Inszenierung mit einem Klasse Ensemble. So darf Sommertheater auch aussehen.

Nächste Vorstellungen am 15., 18., 19. und vom 20. bis 22. Juli. Karten und weitere Informationen: www.seeburgtheater.ch

Ist Theater wirklich systemrelevant?

In Konstanz gingen Experten der heutigen Rolle des Theaters nach. SÜDKURIER-Kulturredakteur Johannes Bruggaier moderierte

VON JOHANNES FRÖHLICH

Man erinnert sich an die Zeiten der Pandemie und die stete Frage, ob Theater denn nun systemrelevant sei oder nicht. Bei einer Vortragsveranstaltung der Theaterforende Konstanz in der Spiegelhalle unter dem Motto: „Was ist das für ein Theater?“ wurde deutlich: Selbstverständlich!

Kulturbürgermeister Andreas Osner erklärte in seinem Grußwort das Theater zur „Urkunstform“ und machte den Stellenwert der Kultur für den sozialen Zusammenhalt in einer Stadt deut-

lich. SÜDKURIER-Kulturchef Johannes Bruggaier sprach als Moderator des Nachmittags nur kurz vom „neuen Selbstverständnis der Kunst“, beklagte einen Publikumsschwund und leitete flugs zum ersten Redner über.

Kein Geringerer als Ulrich Khuon, in den 1990er-Jahren Intendant am Theater Konstanz, zuletzt über 12 Jahre Intendant des Deutschen Theaters Berlin, und in der Spielzeit 2024/25 mit einem Ruf an das Schauspielhaus Zürich, arbeitete in seinem Vortrag die vielschichtigen Probleme heraus, mit denen das Theater immer wieder zu kämpfen hat.

Nach der Pandemie sei das Theater wieder zurückgekehrt, die Menschen suchten nach Nähe und wollten etwas erleben. Khuon sprach vom Theater als einem Ort, an dem gemeinschaftliche



Sie diskutierten: Andreas Osner (v.l.), Christian Gampert, Aleida Assmann, Karin Becker, Ulrich Khuon, Johannes Schacht und Johannes Bruggaier. BILD: OLIVER HANSER

Energie entstehe. Dabei erkenne man gegenseitige Neurosen, das durchaus im positiven Sinne. Und: „Sätze können gesagt statt verschwiegen werden, Sätze können verschwiegen statt gesagt

werden.“ Theater ist immer auch ein Ort der sozialen Begegnungen, die zentrale Frage des Abends: kann Theater die Welt verändern? Das wäre vielleicht zu viel verlangt, aber es gilt doch, wichtige Erfahrungen zu sammeln. Der Fokus: Ein flammendes Plädoyer für die Jugend. Gerade für sie ist Theater immens wichtig.

Der Theaterkritiker Christian Gampert legte den Finger auf so manche Wunde, die sich im derzeitigen Theaterbetrieb aufgetan hat. Er beklagt, dass der Rückhalt der Zuschauer schwächer geworden sei, Abonnenten fielen weg, viel soziales Leben finde bei den Menschen Zuhause statt, dabei sei doch das Theater als ästhetisches Experimentierfeld wichtig für die Gesellschaft. Gampert wirft die Frage auf, wie Authentizität funktioniert, und er beklagt, dass

man heute trotz Medienflut weniger über die Welt erfahre. Theater dürfe nicht dazu verkommen, die Meinung von Regierungen abzubilden.

Karin Becker, Intendantin am Theater Konstanz, geht es vor allem darum, das Theater nach außen zu tragen. In Schulen oder Gefängnisse etwa. „Wir müssen zu den Menschen kommen.“ Sie habe das kreative Potenzial vieler Mitarbeiter kennen gelernt, daraus schöpft sie ihre Kraft zu arbeiten.

Professorin und Friedenspreisträgerin Aleida Assmann gab einen humorigen Abriss über die Theatergeschichte, früher galt Theater als Zeitvergeudung, Theater förderte einst Prunksucht, und Theater förderte Einsamkeit. Für Assmann ist Theater heute ein Präsenzerlebnis, sie sprach von einem „Zauber des Bühnengeschehens“.